

Internationales Seminar «Onkologische Pflege – fortgeschrittene Praxis» überzeugte erneut

Praxisnahe Themen, die neue Perspektiven öffnen

Über 400 TeilnehmerInnen aus verschiedenen Ländern unterstrichen in St. Gallen erneut, dass ein grosses Bedürfnis besteht, sich auch – oder gerade – als erfahrene Pflegefachkraft mit neuen Erkenntnissen aus der Pflegewissenschaft sowie den Bereichen Pharmazie und Medizintechnik auseinanderzusetzen. Das traditionelle Seminar «Onkologische Pflege – fortgeschrittene Praxis» bietet darüber hinaus auch immer wieder eine wertvolle Plattform für den Informations- und Erfahrungsaustausch unter Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen der Medizin und Pflege.

Aus den vielen ausgezeichneten Referaten picken wir zwei erste Rosinen heraus. Eine davon ist das Thema «Setzt sich die Skalp-Hypothermie durch?» Dr. Corina von den Hurk, The Dutch Scalp Cooling Group, setzte sich mit forschungsbasiertem Wissen zu Wirksamkeit und Sicherheit dieses Therapieansatzes auseinander. Der häufig auftretende Haarausfall nach einer Chemotherapie ist zwar «bloss» vorübergehend und nicht lebensbedrohlich, dennoch ist er emotional sehr belastend und wirkt stigmatisierend. Eine bereits vielerorts eingesetzte bewährte Methode gegen den Haarausfall ist die Kopfhautkühlung. Dafür wurden in Grossbritannien, Schweden und den Niederlanden spezielle Geräte entwickelt.

Vielerorts bereits bewährte Praxis

Durch die reduzierte Temperatur erfolgt eine Kühlung der Kopfhaut. Reduzierter Blutfluss und reduzierte Stoffwechselgeschwindigkeit bewirken eine reduzierte Wirkstoffzufuhr und -aktivität der Zytostatika, wodurch es gelingt, die Haarzellen am Leben

zu erhalten. Das Prozedere gestaltet sich folgendermassen: Nach einer Vorkühlzeit von 30 Minuten erfolgt die 90-minütige Nachkühlzeit. Die Methode ist indiziert bei soliden Tumoren, bei Männern wie Frauen und allen Altersgruppen. Nicht indiziert ist die Kühlung bei Vorliegen von Kälte-Krankheiten und Melanomen, bei denen eine kurative Einstellung stattfinden muss. In den Niederlanden bestehen flächendeckend Zentren, welche die Kopfhautkühlung anbieten, in der Schweiz sind Einrichtungen vorhanden in Aarau, Baden, Bern, Breitenbach, Burgdorf, Chur, Fribourg, Luzern, Meggen, St. Gallen, Thun und Zürich.

Die Wirksamkeit – das belegen mehrere internationale Studien – hängt von der Art und Dosierung der Chemotherapie, dem Haartyp (afrikanischer ist am besten) und dem Alter der Patienten ab. Hier schneiden die jüngeren besser ab. Die Erfolgsraten liegen zwischen 33 bis 50%. Bedenken, dass die Kühlung Kopfschmerzen verursacht, sind gering: 80% verspüren überhaupt keine Kopfschmerzen, 13% minimale und nur 7% heftigere. Noch wichtiger ist aber der Hinweis, dass die Inzidenz, Kopfhaut-Metastasen zu erhalten, äusserst gering ausfällt. Die Referentin betonte, dass kein negativer Ausgang der Krankheit zu befürchten sei. Kopfhaut-Metastasen würden immer im Zusammenhang mit der Bildung weiterer Metastasen auftreten.

Ambulante Onkologiepflege

«Neue Crux oder echter Fortschritt?» So lautete der Titel des ausgezeichneten Referats von Elke Irlinger, MHSc, RN, und Anke Jähnke, M.A., MPH, RN, die über die ambulante Onkologiepflege sprachen. Sie klärten zu Beginn insbesondere Begriffsverwirrungen ab, die in diesem Zusammenhang beispielsweise beim Wort «Assessment» auftauchen. Hier handle es sich um eine Einsätzung und Beurteilung von Patienten. Gesammelt würden gesundheitsbezogene Informa-

tionen und Daten, die dann beurteilt und ausgewertet werden. Auf dieser Basis können anschliessend Entscheidungen gefällt werden.

Demgegenüber ist ein standardisiertes Assessmentinstrument thematisch begrenzt und bietet entsprechend überschaubare Informationen. Wichtig ist, dass die Struktur der Datenerfassung für unterschiedliche Patienten gleich bleibt, beim Befragen werden Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Die Auswertung besteht aus Zahlen. Qualitätskriterien für das Instrument müssen nachgewiesen werden, und zwar bezüglich Objektivität, Reliabilität und Validität.

Entscheidende Voraussetzungen müssen erfüllt sein

Ist nun die ambulante Onkologiepflege eine Crux oder ein echter Fortschritt? – Wenn folgende Anforderungen erfüllt seien, so die Referentinnen, könne man von einem Fortschritt sprechen:

- Die Patienten profitieren für ihr Selbstmanagement.
- Die Pflegefachpersonen und das multiprofessionelle Team profitieren auch.
- Die AnwenderInnen sind von der Eignung des Instruments überzeugt.
- Aus den Assessments werden klare Konsequenzen für das konkrete Handeln gezogen.

Fazit ist, dass ein Assessment einen ersten Schritt darstellt – weitere müssen folgen. Ein Assessment kann auch nicht Fachwissen ersetzen. Also liegt die Kunst ganz eindeutig nicht nur im Instrument, sondern vor allem in seiner Anwendung.

In «clinicum» 1/2012 werden weitere Referate des Seminars vorgestellt.

Text: Dr. Hans Balmer

